

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 12

Köln, den 18. März 1932

33. Jahrg.

## Hemmnisse und Aussichten der Preissenkungsaktion.

Lohn- und Preisabbau sollten nach der von höchster Regierungsstelle kundgegebenen Absicht gleichmäßig und gleichzeitig durchgeführt werden. „Nur so kann es gelingen, zu verhindern, daß die Realkaufkraft sinkt, die Erzeugung zusammenschrumpft und die Arbeitslosigkeit ins Ungemessene steigt.“ Aus diesen Kanzlerworten kann gefolgert werden, daß sich die Regierung über die Tragweite ihrer Maßnahmen klar war.

Sechs Wochen nach dem Inkrafttreten der Notverordnung wurden die Ergebnisse nach der Lohn- und preispolitischen Seite gezogen. Festgestellt wurde, daß die tatsächlichen Lebenshaltungskosten nur um 4,8 Prozent bis dahin gesunken, also gegenüber den Lohnsenkungen erheblich zurückgeblieben waren. Für den Monat Februar wird eine weitere Senkung der Indexziffer von 1,8 errechnet. Trotzdem klafft gegenüber der Lohnsenkung noch eine fühlbare Lücke.

Bei den Löhnen und Gehältern ist die vorgeschriebene, zehnprozentige Kürzung überall restlos durchgeführt. Auch bedarf es keines Beweises, daß die Gesamtsumme aller Lohneinkommen außerdem durch Steigerung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit beträchtlich vermindert wurde. Daraus ergibt sich, daß bis jetzt das eingetreten ist, was die Regierung durch die Gleichzeitigkeit und Gleichmäßigkeit verhindern wollte, nämlich: eine Senkung des Realeinkommens, ein weiteres Zusammenschrumpfen der Erzeugung, ein Steigen der Arbeitslosigkeit. Bei dieser einfachen und zwingenden Schlussfolgerung wirkt es eigenartig, wenn der Preiskommissar in seinem Berichte ausdrücklich betont, daß in der Preissenkung das erreicht sei, was er vor Beginn der Aktion in einem Monat für möglich gehalten habe. Aus diesen Worten könnten leicht bedenkliche Schlüsse auf die Richtung des sogenannten Wirtschaftsprogramms gezogen werden!

Es wäre unrecht, wollte man dem Preiskommissar allein aus dem Mißverhältnis zwischen Lohn- und Preissenkung einen Vorwurf machen. Wenn Dr. Goerdeler kurz vor Weihnachten über die Rundfunksender sagte: „Es gilt, ruckartig die gesamte Wirtschaft auf einen anderen Preis-, Lohn- und Gehaltsstand zu überführen,“ so ward diese Aufgabe von Anfang an undurchführbar. Und das aus folgenden Gründen.

Zweifellos lag das wichtigste Hemmnis darin, daß die Landwirtschaft mit Absicht vollständig aus der Preissenkungspolitik ausgenommen wurde. Im Gegenteil wurde in der Zwischenzeit der Butterzoll mehr als verdoppelt und damit eine künstliche Grundlage für ein scharfes Ansteigen des Butterpreises geschaffen. Auch die Getreidepreise bewegen sich infolge ungünstiger Nachrichten über die Lagerbestände langsam, aber fortlaufend nach oben. Um die allgemeinwirtschaftliche Wirkung dieser Ausnahme zu erkennen, muß man sich vor Augen führen, daß mehr als die Hälfte des Arbeitslohnes für den Nahrungsbedarf, d. h. in der Hauptsache für mehr oder minder veredelte Agrarprodukte ausgegeben wird. Den Gesamtwert ihrer Produkte schätzt die Landwirtschaft auf annähernd 10 Milliarden Reichsmark. Angenommen, die Lohn- und Preissenkung wäre sonst durchgeführt, dann hätte die Landwirtschaft allein durch die Befreiung vom Preissenkungszwang ungefähr eine Milliarde Reichsmark an Realeinkommen und

Kaufkraft gewonnen. Und dieser Gewinn muß aufgebracht werden von denen, deren Einkommen vorchriftsmäßig gekürzt wurde, in der Hauptsache von den Arbeitern, Angestellten und Beamten.

Die gleichmäßige Preissenkung mußte weiter daran scheitern, daß sich der Gesetzgeber selbst ausschaltete. Auch hier wurde mit der Erhöhung der Umsatzsteuer, die doch im Preise weitergewälzt werden soll, ein Faktor geschaffen, der in vielen Fällen eine zehnprozentige Preissenkung unmöglich macht. Da die Waren auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher mit zahlreichen Umsatzsteuerquoten belastet werden, hat gerade diese Steuer einen großen Einfluß auf die Preisbildung. Bei den übrigen Steuern läßt sich keine Erleichterung feststellen. Durch die Bürgersteuer, welche bei den Löhnen in der Regel ein Vielfaches der Lohnsteuer ausmacht, wird die Wirkung der Lohnsenkung noch ungemein verschärft. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Lasten nicht gleichmäßig auf alle Bevölkerungsschichten verteilt sind. Seit der Einführung besonderer Vergünstigungen ist der Steueranteil der Landwirtschaft so gering, daß man ihn im Verhältnis zu anderen Wirtschafts- und Berufszweigen gar nicht in Ansatz bringen kann. Von der Industrie und Großwirtschaft behauptete selbst der Reichsfinanzminister vor einiger Zeit, daß sie als Steuerzahler fast vollkommen ausfallen. Die Hauptsteuerlast ruht gegenwärtig auf den Lohn- und Gehaltsempfängern und dem Mittelstande. Wenn bei gleichzeitigem und gleichmäßigem Preis- und Lohnabbau die Realkaufkraft erhalten bleiben soll, dann hätten die Steuern und ähnliche Abgaben am 1. Januar 1931 um mehr als zwei Milliarden Reichsmark gesenkt werden müssen. Zum großen Teil finden sich diese zwei Milliarden irgendwie in den Preisen wieder.

Eine wenn auch geringere Schuld an dem Mißverhältnis zwischen Preis- und Lohnabbau tragen die öffentlichen Tarife von Reichsbahn, Gas, Wasser, Elektrizität usw. Auch auf diesem Gebiete haben Reich, Länder und Gemeinden der Wirtschaft ein schlechtes Vorbild gegeben. In den meisten Fällen warten wir auch heute noch auf eine Herabsetzung. Wo eine Senkung wirklich erreicht wurde, da bleibt sie weit hinter den Vorschriften der Notverordnung zurück. Vor der Vollversammlung des Zweckverbandes der Handelskammern des Ruhrgebietes begründete Dr. Goerdeler das mit der Finanznot der Gemeinden. Dieser Grund scheint nicht stichhaltig, da die katastrophalen Gemeindefinanzen schon bei der Beratung des Notprogramms bekannt waren.

Der Hinweis auf diese drei Hemmnisse genügt, um klarzustellen, daß die Gleichmäßigkeit der Preissenkung allein schon an der Konstruktion der Notverordnung scheitern mußte. Wenigstens in den Wirtschaftszweigen, in denen die Preise unter dem Einfluß einer überaus scharfen Konkurrenz auf den niedrigsten Stand gedrückt waren. Die Konsumentenvereine konnten beispielsweise der Preissenkungsvorschrift am 1. Januar nicht „ruckartig“ Folge leisten, weil sie seit langem schon mit Rücksicht auf einen anormal starken Wettbewerb ihre Preise äußerst kalkulieren mußten, auf der anderen Seite aber keine entsprechende Kostensenkung eintrat. Vielleicht liegt auch darin ein Konstruktionsfehler der ganzen Preissenkungsaktion, daß alles, gebundene und freie Preise, über einen Kamm geschoren wurden.

Wiederholt wurde an dieser Stelle klargestellt, daß und warum in den Zöllen und Kartellen die wichtigsten Hindernisse für eine wirtschaftliche Belebung liegen. Wenn zum Schutze der Landwirtschaft ein Weizenzoll von 250 Reichsmark pro Tonne bei einem Weltmarktpreis von 70 Reichsmark notwendig ist; d. h. wenn der deutsche Arbeiter für das Kilo Brot mehr als 40 Reichspfennig bezahlen muß gegen 18 Reichspfennig in Belgien und Holland, dann kann der deutsche Arbeiter niemals bei gleichen Geldlöhnen existieren, dann muß die deutsche Wirtschaft konkurrenzunfähig bleiben. Um so mehr, als sich ähnliche Wirkungen der Agrarzölle in der ganzen Lebenshaltung vorfinden. Die gleichen Übertreibungen finden wir in der Mehrzahl der Rohstoffindustrien durch Kartellbindungen. Kohle und Eisen haben in der deutschen Wirtschaft eine Schlüsselstellung. Von ihrer Produktions- und Absatzlage wird das ganze Wirtschaftsleben beeinflusst. In welchem Konkurrenzverhältnis z. B. die deutsche Eisenindustrie zur belgischen steht, zeigen folgende Zahlen. Es kostete die Tonne in Reichsmark:

	Gießerei-Roh Eisen		Stabeisen	
	Deutschland	Belgien	Deutschland	Belgien
1909/13	66,—	58,—	109,—	117,—
1925	89,—	68,—	132,—	113,—
1930	84,—	62,—	139,—	97,—
1931	78,—	48,—	127,—	69,—
1932 (Anfang Januar)	73,—	47,—	115,—	55,—

Diese Zahlen zeigen uns, wie weit wir auf dem Binnenmarkt von der Kostengleichheit mit dem Auslande auch heute noch entfernt sind, und mit wie großen Verlusten bzw. Lasten der inländischen Konsumenten der deutsche Eisenerport erkaufte werden muß. Je schärfer die Krise, je mehr die Löhne abgebaut wurden, um so mehr stieg auch die Differenz zwischen ausländischem und Inlandpreis. Aus diesem Grunde wurde auch hier seit langem gefordert, daß jede Preissenkungsaktion bei den „gebundenen“ Preisen mit einem energischen Vorgehen und Abbau der Zölle und Kartelle beginnen müsse. Trotz der aufgezeigten Übertreibungen beläßt es die Notverordnung in diesen Fällen bei der allgemeinen Vorschrift der zehnprozentigen Preissenkung, welche in der Praxis zum Teil noch nicht erreicht, häufig sogar umgangen wurde.

Gewiß sind auch die kartellierten Industrien mit der ganzen deutschen Wirtschaft in einer Zwangslage. Je mehr der Umsatz zurückgeht, um so größer werden die „fixen“ Kosten am Einzelprodukt. Mit diesem Argument ist man bisher jeder Preissenkung aus dem Wege gegangen. Zugleich hat man aber die Verluste des Umsatzrückganges durch Lohnsenkungen, Stilllegungen und Arbeiterentlassungen auszugleichen versucht. Damit wurden aber zugleich auch die Voraussetzungen für einen weiteren Umsatzrückgang, d. h. Steigerung der fixen Kosten, Lohnsenkung und Arbeiterentlassungen geschaffen. Seit mehr als einem Jahre befinden wir uns in diesem endlosen Schrumpfungspraktik, der, auf einer falschen Theorie fußend, zum großen Teil von unseren sogenannten Wirtschaftsführern gewollt war. Allmählich lernen auch Industrie und Landwirtschaft, daß die von den Arbeitern vertretene „Kaufkrafttheorie“ bei vernünftiger Durchführung das ganze Wirtschaftsleben in Bewegung setzen und halten kann, daß andererseits das Stiefpferd der „Kapitalbildungstheorie“ zum Ruin führen muß.

Nur mit Bangen können wir den weiteren Ausichten der Lohn- und Preissenkungsaktion entgegensehen. Die Landwirtschaft fordert zur Sicherung ihrer Wirtschaft und Preise immer höheren Zollsatz. Im kommenden Etatsjahr wird sich die Wirtschaftsschrumpfung in einem erheblichen Steuerrückgang auswirken, der irgendwie durch Steuererhöhung oder neue Steuern ausgeglichen werden muß. Mehr als bisher müssen auch die öffentlichen Tarife für allgemeine Finanzzwecke herangezogen werden. Schließlich können die Kartellpreise nicht mehr gesenkt werden, weil die fixen Kosten durch die Umsatzzschrumpfung fortwährend steigen. Der einem Jahre haben unsere Wirtschaftsführer die richtige Gelegenheit verpaßt. Damals wäre eine entscheidende Preissenkung noch verhältnismäßig schmerzlos gewesen und hätte neues Leben gebracht. Heute läßt sich eine solche rettende Tat nur mit schweren Opfern erkaufen. Es gibt aber keinen anderen Ausweg. Nur dann kann die ganze Wirtschaft ge-

funden, wenn die Preise stärker als Löhne und Gehälter gesenkt werden. In der jetzigen Konstruktion kann die Lohn- und Preissenkungsaktion nur zu einem weiteren Wirtschaftsrückgang führen.

## Stadtrand siedlungen.

Zu dieser Frage, die augenblicklich eifrig bearbeitet wird, erhalten wir folgende Zuschrift: Stadtrand siedlung ist zurzeit der markt-gängige Schlag. Die verschiedensten Formen dieser Art Heimstätten sind in letzter Zeit erörtert und teilweise schon in Ausführung begriffen. Wenn auch von vornherein zugegeben werden soll, daß die maßgebenden Stellen mit der Errichtung solcher Eigenheime die Bodenständigkeit und die gesunde und staats-erhaltende Bevölkerungspolitik fördern wollen, so muß doch die Frage aufgeworfen werden, ob das mit der Siedlungsart und bei der baulichen Beschaffenheit, in der nach behördlicher Vorschrift diese Eigenheime errichtet werden, erreicht wird. Diese Frage muß, ganz bestimmt für den Westen, verneint werden. Grundbedingung muß doch sein, daß sich auch eine zahlreichere Familie, auf die Dauer gesehen, in einem solchen Hause wohl und glücklich fühlen kann. Dabei soll jeder neuzeitliche Komfort und jede bürgerliche Behäbigkeit ausgeschloffen sein.

Vor mir liegt eine Baubeschreibung eines Hauses einer solchen Siedlung und, wie versichert wird, gehen die in derselben aufgeführten Maße noch über die Richtlinien der Reichsstelle für vorstädtische Kleinsiedlungen hinaus. In dieser Baubeschreibung heißt es:

Die Häuser werden als Doppelhäuser erbaut. Für jedes Einzelhaus ist einschl. Garten eine Gesamtfläche von rund 400 qm vorgesehen. Die Straßenfront soll etwa 8 m betragen. Die Hausfront beträgt 4,30 m, die Gebäudetiefe 7,80 m. Der Anbau, der Spül- bzw. Waschküche, Abort und Stall enthält, hat eine Breite von 2,8 m und eine Tiefe von 4,75 m.

Jedes Haus enthält folgende Räume:

- einen Keller unter der Spülküche, zugänglich von der Wohnküche aus mit rund 5 qm Bodenfläche, lichte Höhe 1,80 m
- im Erdgeschoß:

1 Wohnzimmer (Wohnküche) 3,95 × 3,90 m. Davon geht aber noch der Kellerverschlag mit 2,20 × 0,80 m ab, so daß eine Wohnfläche von rund 13½ qm übrigbleibt. In der Wohnküche liegt aber auch die Treppe zum Obergeschoß.

1 Schlafzimmer, zugänglich von der Wohnküche aus mit 3,90 × 3,02 m. Die lichte Höhe dieser beiden Räume ist 2,40 m. Die Spül- und Waschküche hat eine Größe von 2,40 × 2,40 m und eine lichte Höhe von 2,20 m.

Von dieser Küche aus geht auch die Treppe zum Obergeschoß und der Eingang zur Wohnküche und zum Abort. Außerdem ist auch der Eingang zum Hause durch dieselbe. Über dieser Küche ist auch ein kleiner Heuboden vorgesehen.

Der Stall, der einen besonderen Eingang vom Hofe aus hat, ist mit 3,6 qm nutzbarer Fläche vorgesehen.

- Im Obergeschoß befindet sich eine Kammer mit 9,75 qm Wohnfläche. Die lichte Höhe an der höchsten Stelle ist 2,30 m, an der niedrigsten Stelle 1,20 m. Fernerhin ein Speicher mit rund 10½ qm Bodenfläche, der evtl. auch noch als Kammer ausgebaut werden kann.

Die Außenmauern sollen eine Stärke von 25 cm und die Trennwand zwischen den Häusern im Erdgeschoß ½ Stein betragen. Alle übrigen Trennwände werden aus Bimszementdielen ausgeführt. Die Gesamtkosten sind mit 5730,— RM angesetzt. Soll der Speicher als Kammer sofort mit ausgebaut werden, so erhöht sich der Preis um 150,— RM. Eigenkapital muß wenigstens 800,— RM vorhanden sein.

Die ganze Ausstattung des Hauses kann nicht nur als einfach, sondern muß äußerst primitiv bezeichnet werden. Eine spätere Vergrößerung eines solchen Hauses ist infolge seiner baulichen Anlage vollständig ausgeschlossen.

Man muß solche Häuser gesehen haben, um sich von der Beschränktheit und Primitivität, die aus allen Ecken grinst, ein Bild machen zu können. Hier soll wohl mit aller Deutlichkeit gezeigt werden, daß wir ein bettelarmes Volk geworden sind. Das Geld, das für eine derartige Unterkunft ausgegeben wird, ist zu schade, und es muß ausdrücklich davor gewarnt werden, ohne gründlichste Überlegung in solche Risiken einzusteigen. Größte Vorsicht ist anzuempfehlen, auch wenn einzelne, aus Arbeiterkreisen hervorgegangene Persönlichkeiten ein Machtwort für diese Art von Unterkunfts-möglichkeiten mitgesprochen haben.

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß hier, zumal vom

Blickpunkt einer christlichen Wohnungs- und Familienkultur, Gefahren heraufbeschworen werden, wie sie bei den Mietskasernen nicht schlimmer sein können.  
Peter Trippelsdorf.

## Ein Aschenbrödel der Wirtschaft!

Je besser der Tabak, je aromatischer einem der feine bläuliche Rauch um die Nase steigt, um so besser sammeln sich die Gedanken, um so besser lassen sie sich spazieren führen. Die „gute Kiste“ für die Feiertage sieht rein äußerlich kaum anders aus als die andere mit den Alltagszigarren. Letzten Endes ist es ja nur der Inhalt, auf den es ankommt! Arme Kiste — ein größeres Unrecht könnte dir kaum angetan werden. Was sollte der gute Inhalt machen, wenn du nicht wärst, um ihn zu hüten und zu schützen.

Schneeweiß leuchtet der Aschenkegel der Feiertagszigarre. Im wohligen erwärmten Zimmer weht in halber Höhe ein grauer Rauchschleier. — So weht im dunstigen Morgen der Rauch der Dampfschiffe über dem Hasenbecken. Am Kai liegt einer der Ozeanriesen und nimmt Ladung über. Rastlos rattern die Winden. In großen Stahlnezen versinken Riesenlasten in dem unersättlichen Laderaum, und immer neue Berge türmen sich an Land und wollen übernommen sein. Holzfässer und Kisten, Kisten, Kisten in allen Größen. Was mögen sie alles bergen? Das ist leicht gesagt: — alles, was der Mensch von heute braucht an Lebensmitteln und Kleidung, Geräten und Maschinen, vom zerbrechlichen Ei bis zum westfälischen Schinken, vom feinsten Seidenstrumpf zum dicken Lodenmantel, vom zerbrechlichen Glas und Porzellan bis zur eisernen Bratpfanne, von der Stecknadel bis zum Luxusauto. Die Kiste ist ein unerlässliches Ding für das Wirtschaftsleben der Welt. Wie schlecht man sie aber behandelt! Unbarmherzige, kräftige Fäuste lassen sie Purzelbäume schlagen auf dem Steinpflaster des Kais, damit sie richtig ins Stahlnetz zu liegen kommt, andere werden darauf gewälzt, die Stahlbrähte pressen ihre Flanken bei der Berg- und Talfahrt, und mit einem wenig sanften Ruck landet der Stapel unten im Laderaum, um von griffbereiten anderen Händen auseinandergerissen und verstaubt zu werden. Innen aber ruhen sicher und unversehrt die zerbrechlichen und empfindlichen Schätze menschlicher Arbeit und fahren wohlbehütet über das große Wasser nach anderen Ländern, wo sie begehrt werden.

Überall, nur in kleinerem Maßstabe wie in einem Hafenplatz, sieht man das gleiche Bild. Vom Dorfe zur Stadt, von der Stadt aufs Land, auf allen Verkehrswegen der Austausch der Waren im Schutze der Holzverpackung. Das ist ein so gewohntes Bild, daß man es kaum beachtet, daß man sich kaum Gedanken macht über die Riesenaufgabe, die dieses Aschenbrödel des Wirtschaftsdienstes zu leisten hat. Und wer weiß überhaupt etwas von der deutschen Kistenindustrie? An dem jährlichen Holzbedarf der deutschen Kistenfabriken, der beispielsweise im Jahre 1928 1,4 Millionen Festmeter betrug, mag man die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Industriezweiges ermessen. Rund 50 Millionen Festmeter ist der Ertrag der deutschen Wälder. Wenigstens die Hälfte von diesem Ertrage findet als Brennholz Verwendung, so daß von dem eigentlichen Nutzholzanfall rund 6 Prozent von der deutschen Kistenindustrie verbraucht wird. Die äußerlich so unscheinbare Kiste hat somit nicht nur die kaum zu veranschlagende Bedeutung für die Warenbeförderung, sondern auch einen nicht zu unterschätzenden Wert für unsere Forstwirtschaft und für die Volkswirtschaft. Das „gut“ darf mit vollem Recht auch als Eigenschaftswort der Kiste gelten, nicht nur für den Inhalt — wie beispielsweise bei der Zigarre aus der guten Kiste.

## Rundschau.

**Werbung für deutsches Holz.** In 33 Städten werden zurzeit von bekannten Möbel- und Einrichtungshäusern Ausstellungen unter dem Leitwort veranstaltet: Deutsches Holz im deutschen Heim! Die Arbeitsgemeinschaft Holz, der Reichsforstwirtschaftsrat und der Deutsche Forstverein, ferner der Verband zur Förderung Deutscher Wohnkultur haben diese Werbung für das deutsche Holz angeregt. Unsere heimischen Arten, wie Eiche, Esche, Birnbaum, Kirschbaum, Platane, Nußbaum und andere, bieten für die Verarbeitung die vielfältigsten Möglichkeiten. Wer aus deutschen Hölzern gefertigte Möbel kauft, fördert zudem an seinem Teil die deutsche Forstwirtschaft, die heute keinesfalls auf Rosen gebettet ist. Auch vor der jetzigen Krise war sie es nicht. Die Einfuhr fremden Holzes ist außerordentlich. Inzwischen darben bei uns Tausende deutscher Waldarbeiter. Der Forstbesitz gerät mehr und mehr in Schwierig-

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Für die Zeit vom 11. bis 19. März 1932 ist der 12. Wochenbeitrag fällig.

keiten. So ist es nur verständlich und unterstützungswert, wenn auf Abhilfe gesonnen wird. Die Ausstellungen enthalten zahlreiche gutgelungene, formal und stofflich vorbildlich gestaltete Möbel. Angenehm berührt die schlichte, ruhig wirkende Maserung unserer Hölzer.

**Zollhilfe für die deutsche Holzwirtschaft.** Ein sehr beachtliches, in der Öffentlichkeit allerdings seltener genanntes landwirtschaftliches Produktionsgebiet ist die Holzwirtschaft. Die Verwertung deutschen Holzes ist in letzter Zeit immer schwieriger geworden, weil Maßnahmen des Auslandes und die bei uns herrschende Bevorzugung ausländischer Hölzer und Absatz deutschen Holzes immer mehr droffelten. Die Interessenten haben längst ausreichenden Zollschutz gefordert, der jetzt als Zollerhöhung durchgeführt wird.

Die Zollerhöhung erfolgt, weil die Lage der Forstwirtschaft sich in den letzten zwei Jahren, namentlich aber in den letzten zwei Monaten in verhängnisvoller Weise verschlechtert hat. Die Nutzholzpreise liegen heute bei wichtigen Sortimenten um 50 v. H. und mehr unter denen des Jahres 1928 und 20 bis 50 v. H. unter denen des Jahres 1912. Die Bruttoeinnahmen des Waldbesitzes bleiben fast durchweg erheblich hinter den Gestehungskosten zurück. Diese Verhältnisse treffen nicht nur den privaten Waldbesitz. Sie verwandelten vielmehr auch den Forstbesitz der Länder und Kommunen, der für diese bisher eine wesentliche, zum Teil sogar entscheidende Einnahmequelle war, in einen Zuschußbetrieb und beeinträchtigen somit die Lage der öffentlichen Finanzen in erheblichem Maße.

Im einzelnen handelt es sich bei den Zollerhöhungen u. a. um die Positionen für hartes Rundholz, hartes beschlagenes Holz, hartes Schnittholz, Eisenbahnschwellen, Hölzer für Wagen- und Fabrikation und Fabrikate aus diesem Rohmaterial.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß diese Maßnahmen nur einen ersten Schritt bei der Bekämpfung der Unrentabilität der Forstwirtschaft darstellen können.

**Brotpreissenkung unterblieb, weil man dem Preiskommissar ein Schnippchen schlug.** In Düsseldorf ist man in der Frage der Brotpreissenkung ganz eigenartige Wege gegangen. In den Verhandlungen mit dem Preissenkungskommissar mußte bekanntlich jeweils die gangbarste und am meisten „geessene“ Brotsorte angegeben werden; auf dieser Grundlage der größten „Gangbarkeit“ wurden dann die Preissenkungsverhandlungen geführt. Die Feststellung der gangbarsten Brotsorte war nicht immer ganz leicht. Aber bei näherem Zusehen und einigem guten Willen ließ sich doch der Geschmack des Publikums festlegen.

In Düsseldorf ist man auf den aparten Ausweg verfallen, eine in der Bruttoverdienstspanne immer schon niedrige Brotsorte, die nicht den Vorzug der größten Übllichkeit und einer besseren Qualität genos, künstlich zu diesem Rang zu „erheben“. Man berichtete in diesem Sinne nach Berlin, in den amtlichen Berichten erschien plötzlich statt des Misch- (Grau-) Brotes das „Landbrot“ als Hauptsorte, eine Preissenkung unterblieb — es war ja alles in schönster Butter, und die Spanne schon allzu niedrig, und Düsseldorf hatte plötzlich einen neuen Diamanten in der an sich schon sehr reich ausgestatteten Ruhmeskrone. Ob dieser Weg allerdings im Interesse der Verbraucherschaft und der Klarheit und Wahrheit lag, darf man mit Fug bezweifeln.

Ob der Herr Preiskommissar nach Bekanntwerden solcher Methoden nicht auch gelinde Zweifel über die Stichhaltigkeit seiner bisherigen Angaben hegen muß?

**Auswanderung deutscher Industrieunternehmen.** In den letzten Tagen mehrten sich die Nachrichten über die Auswanderung deutscher Industrieunternehmen nach England. Die Firma Ferdinand Mühlens in Köln hat die Vorbereitungen für eine Teilverlegung ihres Betriebes nach England inzwischen schon so weit durchgeführt, daß einige Engländerinnen in den Kölner Erzeugungsbetrieb aufgenommen wurden, um dort für die Stellung einer Dorarbeiterin im englischen Betrieb ausgebildet zu werden. — Die seit 1923 in Freiburg (Breisgau) bestehende Wegowerke A.-G. bereitet ebenfalls eine teilweise Verlegung ihres Betriebes nach England vor. Die Werke stellen elektrische Kondensatoren für Radioapparate her. Die

Firma setzte zuletzt 80 bis 90 v. H. ihrer Erzeugung in der Ausfuhr ab. Sie hat in der Nähe von London Fabrikationsstätten gepachtet. Ein Waggon mit Maschinen, die dem Freiburger Betrieb entnommen sind, ist bereits nach England unterwegs. Das von der Firma selbst aufzubringende Kapital für die Aufstellung weiterer Maschinen wird auf etwa 100 000 RM geschätzt. Die Engländer haben die Bedingung gestellt, daß nur eine ganz geringe Anzahl deutscher Arbeiter und Angestellten in England beschäftigt werden dürfe. Dabei ist die Arbeitserlaubnis noch befristet worden. Die zunächst zugelassene Zahl steht etwa im Verhältnis von 1 : 10 oder gar 1 : 15. — Auch die Württemberger Uhrenindustrie geht dazu über, Betriebe in England zu errichten. So beabsichtigen die Junghanswerke aus Schweningen einen Teilbetrieb nach England zu verlegen.

**Unternehmungen im Februar.** Nach der Aufstellung des Statistischen Reichsamts wurden im Monat Februar 310 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 1402 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 175 Genossenschaften aufgelöst. Gegründet wurden dagegen 331 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 603 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 114 Genossenschaften.

## Berichte aus den Zahlstellen.

**Lauringen/Donau.** Einen guten Verlauf nahm unsere diesjährige Generalversammlung. Der Vorsitzende, Kollege Schüller, begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und entbot insbesondere unserem Bezirksleiter, Kollegen Kronthaler, herzlichsten Willkommen. Der Jahresbericht zeigte, daß wir uns trotz großer Wirtschaftsnot gut durchgerungen haben. Wir konnten sogar einen kleinen Fortschritt verzeichnen. Kollege Kronthaler verbreitete sich in kurzen Ausführungen über die wirtschaftspolitischen Ereignisse im Zusammenhang mit der letzten Notverordnung vom Dezember. Die wiederholt stattgefundenen Lohnkürzungen können sich nur dann erfolgreich auswirken, wenn die Preise sich den Löhnen anpassen.

Die Vorstandswahl bewies das einmütige Vertrauen der Mitglieder zur bisherigen Verwaltung. Einstimmig wurde als Vorsitzender Kollege Schüller, ebenso Kollege Barth, Hopp als Kassierer und Schriftführer wiedergewählt. Mit der festen Zuversicht, daß wir auch im kommenden Jahre treu zu unserer christlichen Bewegung stehen, konnte der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung schließen.

**Lindau.** Mit einer schlicht einfachen, aber eindrucksvollen Familien-Weihnachtsfeier hat die Zahlstelle das Jahr 1931 abgeschlossen. Das neue Verbandsjahr wurde mit einer gut besuchten Generalversammlung begonnen; daß wir trotz schwieriger Verhältnisse uns durch gute Zusammenarbeit gut entwickelt haben, bewies der Geschäftsbericht des Vorsitzenden, die Protokolle des Schriftführers, der Bericht des Jugendführers über die Jugendgruppe und insbesondere der vorbildliche Kassenbericht des Kassierers. Bei der Neuwahl sind keine Veränderungen eingetreten. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig gewählt. Bezirksleiter Kollege Kronthaler dankte der Ortsverwaltung für ihre mühevollen Arbeit im verfloßenen Jahr. Er hoffte, daß sie auch im Jahre 1932 ihren Aufgaben und Verpflichtungen nachkommen wolle. Ein Referat befaßte sich mit der heutigen schwierigen Lage und den Aufgaben, die wir als christliche Organisation zu erfüllen haben. Nach Beendigung seines trefflichen Vortrages überreichte Kollege Kronthaler drei von unseren Mitgliedern die silberne Nadel mit Urkunde für erfolgreiche Werbearbeit und einem Kollegen die silberne Nadel mit Diplom für 25jährige Mitgliedschaft. Mit festem Mut wollen die Lindauer Holzarbeiter das heutige, schwere und harte Verbandsjahr durchwandern. Im Jahre 1933 kann unsere Zahlstelle zurückblicken auf ihr 25jähriges Bestehen.

**Lahr in Baden.** Die Verbandsveranstaltungen begegnen immer großem Interesse. Das stellte der Vorsitzende der Zahlstelle im Jahresbericht gelegentlich der Generalversammlung fest, die als Beweis dafür einen sehr guten Besuch aufwies. Trotz Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben die Mitglieder treu zum Verbandsverband gehalten. Eifriger Werbearbeit gelang es, ein Duzend Kollegen neu für den Verband zu gewinnen. Einen Kollegen verloren wir durch den Tod, den Kollegen Dörner, und wir haben seiner ehrend bei der Generalversammlung gedacht.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Reß in übersichtlicher Darstellung. Gegenüber dem Vorjahr sind die Einnahmen der Hauptkasse um über tausend Mark zurückgegangen. Dagegen stiegen die Ausgaben für Arbeitslose und Krankenunterstützung sehr erheblich. Als Weihnachtsgabe erhielten 12 Arbeitslose in bar 60 RM aus Mitteln der Zahlstelle. Den „Deutschen“ beziehen zwei Kollegen.

Die Revision stellte beste Ordnung der Kasse fest. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgte durch Zuzuf. Alsdann sprach Bezirksleiter, Kollege Baumer über die jetzigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Er ermahnte die Kollegen, trotz der schweren Notzeit dem Verbandsverband die Treue zu wahren. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald wieder bessere Zeiten anbrechen mögen. Mit Gottvertrauen blicken wir aufwärts und vorwärts. Nachdem ein Kollege dem Bezirksleiter für seine Arbeit und Bemühungen im verfloßenen Jahre den Dank und die Anerkennung zum Ausdruck gebracht hatte, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit der Aufforderung zu weiterer treuer Mitarbeit.

**Kaufbeuren.** Die Zahlstelle kann auf eine gut verlaufene Generalversammlung zurückblicken. Der Kassenbericht zeigte zwar ein wenig erfreuliches Bild, die Lokalkasse weist bereits ein Defizit auf. Die Kassenführung wurde von den Revisoren in bester Ordnung befunden und der Kassierer gebeten, sein Amt auch weiterhin zum Wohle des Verbandes auszuüben. Die Neuwahl des Vorstandes ging rasch vor sich, aus der Kollege Andreas Meyer als Vorsitzender, Wendelin Egger als Kassierer und Hermann Mayer als Schriftführer hervorgingen.

Bezirksleiter Kronthaler berichtete in kurzen Ausführungen über die wirtschaftlichen und innerpolitischen Dorkommnisse sowie über die Tarifverhandlungen. Er knüpfte zum Schluß daran noch die Bitte, treu zum Verbandsverband zu halten, trotz der schlechten Zeit.

## Büchermarkt.

**Wald und Holz.** Mit der soeben erschienenen Lieferung 11 dieses von Dr. Dr. Ing. e. h. Wappes im Verlag von J. Neumann — Neudamm und Berlin — herausgegebenen Nachschlagebuches für die Praxis der Forstwirte, Holzhändler und Holzindustriellen ist der erste Band dieses Werkes abgeschlossen. Es verlohnt sich in diesem Augenblick eine kritische Würdigung des nun vorliegenden ersten Teiles vorzunehmen. Als Ziel hatten sich die Herausgeber die Schaffung eines Hilfsbuches für die Praxis des Waldes und des Geschäftszimmers gestellt. Im Hinblick auf die vorliegende Leistung muß festgestellt werden, daß nur eine allzu große Bescheidenheit diesen schlichten Titel wählen konnte. Tatsächlich ist hier ein Standard-Werk entstanden, welches weit mehr erfüllt, als die Autoren versprochen haben. Für die im Titel bezeichneten Berufskreise ist das Buch unentbehrlich, weil es eine vielbändige Bibliothek, aus der das gerade benötigte Wissensgebiet erst mühsam gesucht werden muß, stets griffbereit ersetzt. Schon die Gliederung des behandelten Stoffes läßt die große Sachkenntnis und Erfahrung des Herausgebers und seiner Mitarbeiter erkennen. Der abgeschlossene erste Band behandelt durchweg Fragen, die mit der Holzherzeugung zusammenhängen, ist also mehr forstwissenschaftlicher und forstwirtschaftlicher Natur. Die Kapitel über Arbeitsleistung, Forstbotanik, Forsterzeugung, Bodenkunde, Forstbetriebsordnung, Forstverwaltung, Bautechnik und Forstnebenbetriebe bilden für jeden holzgewerblich interessierten Menschen eine Fundgrube praktischen Wissens. Es würde zu weit führen, sämtliche im vorliegenden Band enthaltenen Kapitelüberschriften und die zugehörigen Untertitel anzuführen, die aber, wäre der Raum verfügbar, einen besseren und überzeugenden Eindruck von der Bedeutung der geleisteten Arbeit zu geben in der Lage wären. Ein reiches Tabellen- und Zahlenwerk erhöht die praktische Verwendbarkeit noch besonders.

Für den berufskundlichen Unterricht an den Berufsschulen und in Fortbildungskursen ist das Werk nicht minder geeignet und wird mit Nutzen verwandt werden können. Der angesichts der hervorragenden Leistung geringe Preis — jede Lieferung kostet 3,30 RM zuzüglich Porto — sollte dazu führen, daß in Berufsschulen und Fortbildungskursen „Wald und Holz“ als Quellenwerk für den berufskundlichen Unterricht eingeführt wird. Das Werk spricht für sich selbst.

**Intarsien aller Art** Katalog gegen 50 Pfg. in Briefmarken. E. Müller, Heidelberg, Theaterstraße 711

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellengesuche und Angebote sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Versand befinden sich Köln, Belloer Wall 9. Telefonruf West 5 15 43. — Redaktionsschluß im Samstag-Mittag.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von RM. 1,- pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. Geldentbungen nur Postcheckkonto 7115 Köln.